

Ein junges Lausitzer Malertalent

Von Herbert Henkner, Baugen

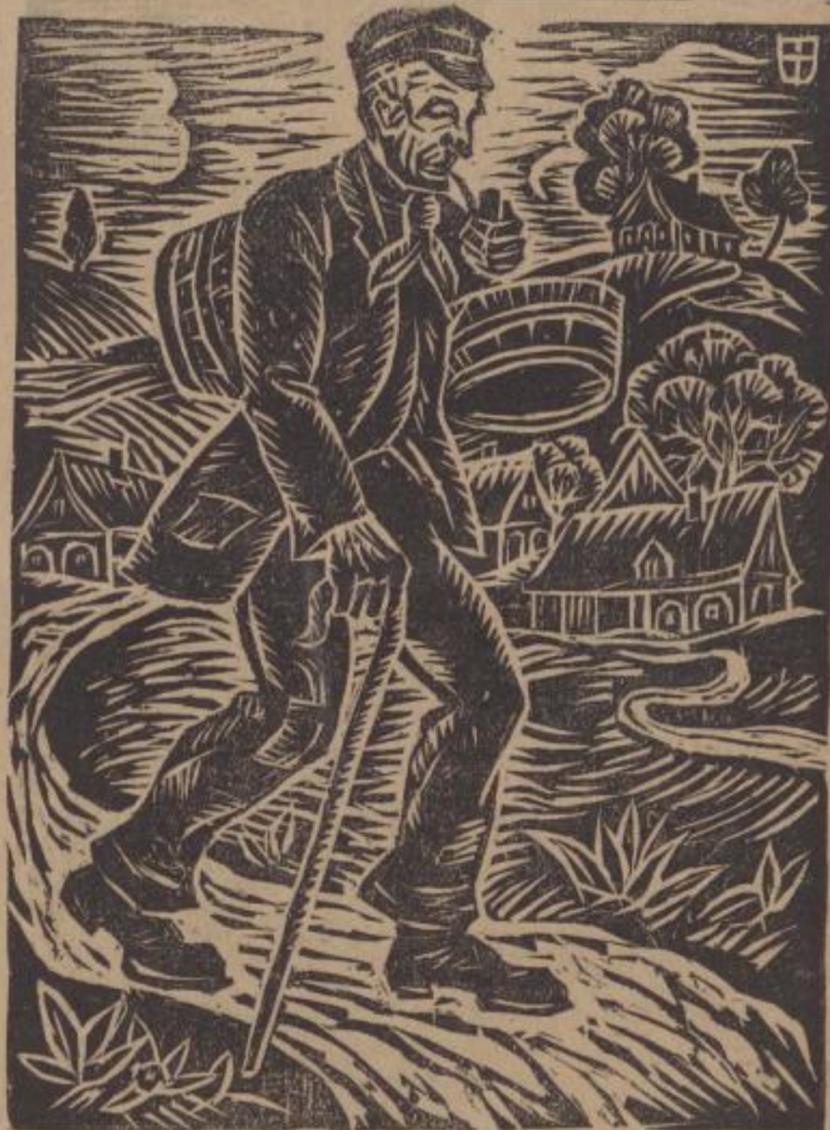
Die schon durfte ich Gast sein in der freundlichen, einladenden Wanderhütte bei Altmeister Jänichen, dem Führer der Baugener Wanderburschenschaft. Gern habe ich dort gewohnt und frohe Stunden verlebt, denn da oben auf der Carlsberger Höhe, unweit des Haltepunktes Halbendorf an der Bahnlinie Baugen—Eunewalde, herrscht ein frischer, fröhlicher Geist. Der im Dreieck um das schmucke, saubere Heim gezogene Zaun scheint alle Unfreundlichkeiten des Alltages abzuwehren, denn auch wochentags klingt ein feiner, leiser Feierton durch das niedliche Häuschen. Jeder Hauch, der durch die trauten Stübchen weht, trägt Poesie in sich. Ein schlichter aber ausgeprägter Kunstsinne kommt überall zum Ausdruck, sei es der Lampenschirm mit seinen geschnitzten Figuren auf dem Holzkranz, die ganze Ausstattung der Räume, die wertvolle, vom Altgesellen mit der Laubsäge gefertigte Truhe, in der eine Anzahl Kostbarkeiten aufbewahrt werden, oder auch die sehr inhaltsreichen Wanderbücher. Mit Freude und einem gewissen sehr berechtigten Wandererstolz werden sie dem Freund des Hauses gezeigt. Wer nun in diesen Wanderbüchern mit dem rechten Verständnis und mit selbsterfahrener Wanderliebe blättert, dem öffnet sich eine kleine eigene Welt. Ihr Inhalt wird noch besonders hervorgehoben und unterstrichen durch originelle und ganz individuell eingestellte Zeichnungen und Skizzen, die zwar hier zum größten Teile nur persönlichen Wert besitzen, aber in ihrer ganzen Auffassung ein bestimmtes Können erblicken lassen. Und immer und immer wieder tritt uns dies entgegen, und die Wanderburschen bringen ihrem Bursche-Ernst als treuem Wanderkameraden die verdiente Achtung entgegen.

Eines Tages aber, als wir wieder plaudernd in gemütlicher Runde saßen, kam einer auf den Einfall, Ernst Bursche in seinem Heim zu besuchen. Nicht an der Dorfstraße steht das echt Lausitzer Bauernhäuschen, in welchem die Wiege des jungen Malers stand. Sauber ist es, niedlich und schmuck. Zwei freundliche Gestalten empfangen uns, Mutter und Großmutter, und geleiten uns in die geräumige Bauernstube. Ein großer, grüner Kachelofen macht sich recht auffällig und behäbig breit, doch hinten in der Hölle ist es umso gemütlicher. Ein schicklicher Holzverschlag verleiht dem Zimmer einen schlicht-vornehmen Eindruck, der seine Krönung in einem kunstvollen, bunten Fries findet. Hiermit tritt uns der Name Ernst Bursches in diesem Hause zuerst entgegen. Um den ganzen Raum herum zieht sich der selten originelle Fries, der mit sehr viel Fleiß, Mühe und Können geschaffen wurde und allein schon ein erfreuliches Zeugnis von dem Talent des jungen Malers ablegt.

Mit guter Beobachtungsgabe hat er dem Landleben die verschiedensten Momente und Motive abgelauscht, wie z. B. bei der Arbeit auf dem Felde, der Ernte, bei Kirrnes, Tanz und Musik und auch bei Hochzeit, Kindtaufe und manch anderem. Trotz der charakteristischen niedrigen Balkendecke wirkt dieser Fries in dem verhältnismäßig hellen Raume in seiner Buntheit und Farbenfrische sehr günstig. Noch etwas spricht von Ernst Bursches Können: ein kleines Bildchen der Großmutter. Echt lausitzisch und getreu sind die Züge, sehr genau studiert und selbst in Feinheiten gut durchgeführt. Sonst sagt uns der schlichte Raum nichts weiter von dem stillen strebsamen Schaffen eines bescheidenen jungen Menschen. — Aber oben in seinem Arbeitsstübchen, wo uns Palette, Pinsel und Stift als erste grüßen, häufen sich die wertvollen Ergebnisse fleißiger, talentierter Arbeit. Ernst Bursches guter Wanderfreund, Jannasch-Frige, wie ihn Altmeister und Wandergesellen nennen, ist dem abwesenden Schöpfer ein sehr verständiger, fein beobachtender Ausdeuter, der dem Werdegang seines verehrten Freundes mit großem Verständnis gefolgt ist.

Karl Ernst Bursche wurde am 27. Juli 1907 in dem oben erwähnten Häuschen in Carlsberg geboren und besuchte die Schule in Crostau. Sein Vater betrieb das Maurerhand-

werk und genöß als Gemeindevorstand das Ansehen der Dorfnachbarn. Schon in frühester Jugend regte sich in Ernst Bursche das Talent zum Zeichnen. Mit neun Jahren versuchte er, schöne Erlebnisse darzustellen, und als 1917 der Krieg ihm den Vater raubte, der an einer Kriegserkrankung im Lazarett starb, da mag der Versuch, den Tod des Vaters bildlich festzuhalten, der Wehmut des zehnjährigen Knaben Ausdruck verliehen haben. Als Zwölfjähriger fühlte er einen noch stärkeren Malertrieb in sich, und er mußte ihm täglich folgen. Als er seine Schulzeit beendet hatte, war ihm nicht das Glück beschieden, seine Talente auf einer Akademie entsprechend weiter zu entwickeln. Mutter und Großmutter bestanden sogar darauf, daß er des Vaters Beruf oder den eines Schlossers erlerne. Meister Jänichen aber, der das junge Talent richtig erkannte, setzte sich für ihn ein und brachte ihn auf die Malerlaufbahn. Ostern 1922 trat Ernst



Bursche bei der Firma Gebr. Weigang in Baugen zunächst als Lithograph ein, um schon nach neun Monaten auf Grund seines Könnens Zeichner zu werden. Während ihm hier die Herren Böttcher und Kunstmaler Pichel in vielerlei Beziehung mit freundschaftlichem Räte zur Seite standen, haben sich seine Lehrer in der Gewerbeschule zu Baugen freudig um ihn bemüht. Kunstmaler Berthold Hunger-Baugen gab ihm manches mit auf den Weg, was ihm durch das Fehlen eines Akademiebesuches vorenthalten blieb. Später hat sich Kunstmaler Georg-Karl Heinicke-Baugen um ihn bemüht und im kunstgewerblichen Zeichnen unterrichtet.

Was Ernst Bursche uns heute vorzulegen vermag, dankt er zum größten Teile seinem Fleiße und Können. Es ist wurzelrecht und noch nicht durch akademische Grundsätze bezwungen und beeinflusst. Auf dem, was ihm seine Lehrer gaben, hat er didaktisch weiter aufgebaut. Gar manchen Sonntag weilte er in der alten Stadt und zeichnete. Wenn ihm auch Paul Sinkwitz-Ebersbach und Martin Neumann-Nachern noch voraus sein